

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 25 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortswerte vierteljährlich Mk. 1.00 außerhalb des Landes Mk. 1.20 hierin Beleggeld 50 Pfg. Anzeigen nur 5 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Garmondzelle oder deren Raum. Restamen 25 Pfg., die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 256

Montag, den 30. Oktober 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

30. Oktober: Nordöstlich von Mitau wurden russische Angriffe zurückgewiesen.
- Westlich 10. Spartenort wurden die Russen zurückgedrängt.
 - Die Zurückdrängung der Serben macht Fortschritte.
 - Starke italienische Angriffe vor Tolmein und Görz wurden zurückgewiesen.
 - Die Säuberung des Gebiets 10. Bifegrad macht Fortschritte.
 - Das Ministerium Deland ist gebildet.
 - Sofre befindet sich zur Beratung mit Kitchener in London.
 - Graf Wolff-Metternich wird deutscher Volkskaiser in Konstantinopel.

Der neue 12-Milliarden-Kredit.

Der Reichstag hat den 12-Milliarden-Kredit bewilligt. Von der neuen Kriegsanleihe sind schon 8 1/2 Milliarden eingezahlt, von insgesamt 47 Milliarden Anleihe also bereits 45 Milliarden. Annähernd 4 Millionen Zeichner haben sich an der fünften Anleihe beteiligt. Gegenüber den Lagen der Gegner sind dabei diesmal die Darlehenskassen nur mit 235 Millionen, also noch nicht einmal mit 3 Prozent des schon bisher eingezahlten Betrages in Anspruch genommen worden. Das steht im richtigen Verhältnis zu unserer Gesamtanleihe. Auch in ihrem Gesamtbetrag belaufen sich die Anleihe darlehen noch nicht einmal auf 3 Prozent. Der längste Beweis also, daß unsere Anleihen nicht künstliche Rechenexempel sind, sondern reiche Erträge der im Kriege sich stets erneuernden deutschen Kapitalbildung. Damit steht auch im Einklang, daß sich die Sparfähigkeit im letzten Jahre wiederum um fast 2 Milliarden vermehrt hat, was rund eine Milliarde mehr ist als im Friedensjahr 1914.

Hält man dem gegenüber die Zahlen unserer Gegner, so findet man, daß unsere Kredite von rund 52 Milliarden in fünf Anleihen bereits mit 47 Milliarden eingezahlt sind, während England bei Krediten von rund 62 Milliarden nur rund 19 Milliarden dauernde Anleihen anbrachte, und mindestens 30 Milliarden kurzfristige Schatzanweisungen laufen, und Frankreich bei 55 Milliarden Krediten nur rund 13 Milliarden in langfristigen Anleihen aufgebracht hat. Bedenken wir, daß die gesamten Kriegskosten der europäischen Staaten gegenwärtig rund 250 Milliarden ohne Einrechnung der zerstörten Länder betragen, und daß davon für Deutschland und seine Verbündeten nur ein Drittel, für unsere Gegner zwei Drittel entfallen, so hat man ein ungefähres Bild, wie günstig insbesondere die Finanzen Deutschlands gegenüber denen seiner Feinde dastehen. Dieses Bild wird besonders noch dadurch beleuchtet, daß die deutsche Reichsbank bei einem Diskont von 5 Prozent bleibt, während der Diskont der Bank von England bereits 6 Prozent erreicht hat und die englischen Konjunkturdenker früher nie geahnten Satz von 5 1/2 Prozent sind. Ein übersichtliches Bild des Vergleiches ergibt sich auch daraus, daß die deutschen Kosten in letzter Zeit durchschnittlich 2,2 Milliarden Mark im Monat betragen, also noch zurückbleiben hinter den Kriegskosten, die England allein im Monat mit 3 Milliarden anzusetzen hat.

Wie sehr die feindlichen Staaten zunehmend in Geldabhängigkeit vom Ausland sind, beweist u. a. die Bemerkung des englischen Schatzministers Mac Ken-na im Unterhaus: England habe wöchentlich 240 Millionen Mark für Zahlungen ins Ausland zu schicken.

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 28. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Nordufer der Somme haben gestern die Infanteriekämpfe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voran zu denen die Engländer über der Linie Gueudecourt-Verbeaus sich Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vordrangen.

Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval, auch mit der blanken Waffe blutig zurückgewiesen.

Deeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Nach östlich der Maas spielten sich erneut schwere für uns erfolgreiche Kämpfe ab.

Nach heftigem Artilleriefeuer stürmt aus dem Thiaumontwald beiderseits des Fort Douaumont und im Fumiewald starke französische Kräfte zu Angriffen vor, die sämtliche vor unserer Stellung für den Gegner verlustreich zusammenbrach.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nach stösigem Wirkungseuer gegen den Abschnitt westlich von Luck griffen die Russen gestern bei Naturny an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Beiderseits von Dornawatra drangen österr.-ung. Truppen in die russ. Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen eingebracht.

An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenzäeren an.

Südlich von Kronstadt (Brassow) wurden von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Partuga erweitert.

Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

Balkanriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Falkens:

In der nördlichen Dobruška fanden unsere verfolgenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Anzeichen deuten auf hastigen Rückzug des Gegners. 500 versprengte wurden gefangen, einige Munitionskolonnen und Bagagen erbeutet.

Mazedonische Front.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulg. Stellungen im Cernobogen scheiterten ebenso wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Mollena und südwestlich des Doiran-fes.

An der Struma hat ouillengeplänkel.

Bei Orjova lebhaftes Artilleriefeuer.

den 29. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nach starkem Feuer zwischen Gueudecourt und Verbeaus sich entwickelnder Angriff der Engländer wurde größtenteils durch Artilleriewirkung niedergehalten, wo sie zur Durchschiebung kamen wurden sie verlustreich abgewiesen. Dabei sind 2 Panzerkraftwagen durch Vortreffer zerstört worden.

Später drangen östlich von Verbeaus 2 feindliche Kompagnien in unsere vordersten Gräben ein. Dort wird noch gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen:

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Ufer der Maas zeitweise lebhaftes Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Fast die ganze Stochoblinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Luck größte Heftigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiet östlich von Szelow erfolgender russ. Angriff brach in unserer Sperrfeuer zusammen.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nicht Neues. Südlich des Toemoeerpasses ist im Angriff Auge erreicht. Trotz zähem feindlichen Widerstand sind in der Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkanriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Falkens:

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich von Komali und am Cernobogen sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die Kämpfe an der Somme flauen, soweit bis jetzt festgestellt werden kann, merklich ab. Die Engländer stießen am Samstag gegen Gueudecourt und Verbeaus vor, wurden aber bis auf einen kleinen Abschnitt, wo der Kampf noch andauert, blutig zurückgeschlagen. Dabei verlor sie zwei der gepanzerten Anzeigeme, die, großen Dampfrollen gleich, die gegnerischen Linien zermalmen sollen. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat unlängst in einem auch von uns wiedergegebenen Gespräch mit einem amerikanischen Berichterstatter eine anschauliche Schilderung dieser fahrbaren Batterien gemacht. Die Franzosen verschnaufen an der Somme; vielleicht holen sie zu einem neuen Todeslauf aus, da sie nun einmal, wie Hindenburg sagt, auf die Selbstvernichtung erpicht zu sein scheinen. Vor Verdun außer heftigem Geschützkampf nichts Neues. Die Taktik der Ueberwachungs-Linie Deutschen gegenüber einmal gelingen, dann ist's vorbei mit der Kasertrabbelei — nach Busch. Mit gewaltigem Durchstoßen ist da nichts zu machen. Siehe Somme und Stochob.

An der Ostfront gelegentliche Vorstöße der Russen, die den Rest ihrer Munition vollends los haben möchten. Um ein paar tausend Mann armer zogen sie sich in die gewohnten Gräben zurück.

Unausgesprochen geht der Vormarsch der Deutschen und Österreicher weiter nach Rumänien (Bulache) hinein. Nachdem der Tömöer Pass vom Feinde geräubert ist, hat die Armee Falkens den ganzen Abschnitt der Gebirgskette überwunden und die Kämpfe sind gegen Süden ganz auf das rumänische Gebiet hinübergetragen und nähern sich immer mehr der Hauptstadt Bukarest. In der Dobruška haben die Rumänen schon aus Tulcea, unweit der russischen Grenze, alles Bewegliche weggeräumt, die Archive usw. sind nach Odessa verbracht worden. Auch in Bukarest ist man schon mit Einpäden beschäftigt. Die Russen, die allerdings nicht mehr allzu schwer sein dürften, und die Archive werden zunächst nach Brasila (an der Teilung der Donau in die drei Arme) überführt, um von da auf dem Wasserweg im heiligen Russland geborgen zu werden. Wie wenig sicher das Freiunter-Regiment des Pratiann und Genossen sich im eigenen Lande fühlt, zeigt der Umstand, daß man begonnen hat, die Gegner des Kriegsbürokraten, darunter den greisen früheren Minister Peter Carp in Gewahrsam zu nehmen.

Ueber die Lage an der Somme front schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“:

Jetzt, wo alle Blicke auf Verdun gerichtet sind, mag die Frage: Warum haben die Alliierten ihre großen Angriffe an der Somme eingestellt? vielleicht etwas unangebracht erscheinen. Sie muß aber doch gestellt werden, wenn man sich Klarheit über die militärische Lage verschaffen will. Selbst wenn nur die französischen und englischen amtlichen Berichte in Betracht gezogen werden, so geht daraus hervor, daß dort seit dem 7. Oktober keine großen Angriffe mehr, sondern nur noch Teilvorstöße stattgefunden haben. Nach den deutschen amtlichen Berichten sind seither zwei große Schlachten am 12. und 22./23. Oktober geschlagen worden, von denen in den französischen amtlichen Berichten nichts gesagt worden ist. Daraus darf der französische Deeresleitung unter keinen Umständen ein Vorwurf gemacht werden. Denn es ist selbstverständlich, daß man mißlungene Angriffe verschweigt. Das hindert den neutralen Beobachter aber nicht festzustellen, daß entweder den Alliierten seit drei Wochen die Kraft zur Fortsetzung der großen Entscheidungsschlacht mangelt oder daß die letzten großen Angriffe der Alliierten gescheitert sind.

Neutrale Blätter berichten, die Königin von Rumänien habe sich an die Zarin um Hilfe für Rumänien gewandt, die Zarin habe aber geantwortet, daß sie sich

nicht in politische Angelegenheiten einmische. Nach der römischen „Dea Nazionale“ habe Russland erklärt, es sei nicht in der Lage, Rumänien militärisch zu Hilfe zu kommen. Andererseits wird mitgeteilt, Russland habe seine Hilfe davon abhängig gemacht, daß Rumänien auf seine vor dem Kriege geltend gemachten Ansprüche verzichte. Auch die Hilfe des rumänischen Finanzministers nach London ist umsonst gewesen. Die Londoner Geldleute halten angeichts der Kriegslage das Risiko für zu groß, als daß sie Rumänien den verlangten Kredit geben könnten, um so mehr als die Deutschen bereits 30 Kilometer tief in den wichtigsten Teil Rumäniens (Nordwalachei) eingedrungen seien und man keine Sicherheit habe, daß dieses Gebiet mit seinen Naturerzeugnissen (Erdölquellen) niemals wieder an Rumänien zurückgegeben werde. — Nichts als Enttäuschungen für die Zukünftigen Kriegsspekulanten.

Das Ton-Lazarettschiff „Elisabeth IV.“, das 600 rumänische und russische schwerverwundete Soldaten aus den letzten Dobrußschlachten an Bord hatte, um sie nach Delfa zu bringen, geriet in der unteren Donau auf eine Treibmine und sank. Das Schiff ging unter. Von den verwundeten Insassen konnte niemand gerettet werden, nur 2 Pflegerinnen wurden von einer Regierungsbarkasse noch lebend aufgefischt.

Die Petersburger Zeitung „Nowosti“ meldet: Bereits am 10.—24. Oktober ließ bulgarische Kavallerie Constanza hinter sich und verfolgte in wildestem Tempo die russisch-rumänischen Truppen. Die Russen leisteten erbitterten Widerstand. Die russischen Nachhut wurden zum Teil überritten und konnten die ihnen zugewiesene Stellung nicht halten. Die Besatzung des überaus wichtigen Punktes Megidia, der gleichsam den Angelpunkt der ganzen Dobrußschlacht bildete, hatte den Befehl, diesen Ort unter allen Umständen zu halten, und wäre wahrscheinlich noch in der Lage gewesen, ihn gegen die stürmischen Angriffe des Feindes zu decken. Plötzlich fühlte die starke Kampftruppe in Megidia aber die bulgarische Kavallerie, die eine Schwärzung unternommen hatte, im Rücken und in der Flanke. Die Bulgaren nahmen den wichtigen Proviant- und Munitions-Stapelplatz Caramurat mit stürmender Hand. Nun gab es auch für Megidia keinen Widerstand mehr. Dadurch war es nicht möglich, größere Truppenteile über die Brücke bei Cernavoda zu führen. Ein Teil der Truppen, der über die Brücke zurückgehen wollte, wurde abgeschnitten und mußten sich in die Sumpfe Dobrußschlacht zurückziehen. Darauf wurde die Brücke gesprengt. Die wichtigsten Pfeiler der Brücke sind jedoch nur wenig beschädigt.

Am Geburtstage der Kaiserin (25. Okt.) haben unsere Heere in diesem Kriege mit der Einnahme von Constanza den Feinden die 50. Feste abgerungen. Am 7. Aug. 1914: Rättich; 23.: Hug; 27.: Namur; 29.: Munovillier; 27.: Longwy; 31.: Givet; 3. September: Hirson, Les Ayvelles, Londe, La Fere, Laon; 4.: Reims; 7.: Maubeuge; 25.: Camp des Romains; 1. Oktober: Havre-St.-Catherine; 9.: Antwerpen; 14.: Lille; 8. Mai 1915: Libau; 3. Juni: Przemyßl; 23. Juli: Nozan und Kustuz; 3. August: Ostrolenka; 4.: Zwangorod; 5.: Warschau; 7. Bezgoze; 10.: Pomsa; 18.: Nowo; 20.: Nowo Georgiewitz; 23.: Ossowiec; 26.: Olita; 31.: Luck; 3. September: Friedriehstadt; 4.: Grodno; 9.: Dubno; 19.: Wilna; 9. Oktober: Belgrad; 11.: Semendria; 15.: Pozarevac; 28.: Piro; 29.: Rajzevac, Zajecar; 5. November: Risch; 11. Januar 1916: Der Lowcen, Berane am Lim; 26. Februar: Douaumont, Durazzo; 29. April: Kut-el-Amara; 7. Juni: Buz; 7. September: Tutakan; 10.: Silißtria; 22. Oktober: Constanza.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Baciener Mitarbeiters mit Generalfeld-

marschall von Hindenburg und mit dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff. Auf die Frage nach der Kriegslage erwiderte Hindenburg: Sie steht so günstig, als nur möglich, und alles wird weiter gut gehen. Ueber die Dauer des Krieges sagte der Generalfeldmarschall: Sie hängt von unseren Gegnern ab. Es ist möglich, daß das Jahr 1917 die entscheidenden Kämpfe bringt. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung. Ludendorff fügte hinzu: Wir denken nicht an Frieden. Wir sind entschlossen, den Krieg weiter zu führen. Auf den Hinweis, daß in Oesterreich-Ungarn die Stimmung gut sei, daß aber doch das Ende des Krieges herbeigeführt werde, erklärte Hindenburg: Das kann ich wohl verstehen. Das Ende des Krieges wünschen wir alle, aber die Zeit der Erfüllung ist noch nicht gekommen, noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind. Ludendorff fügte hinzu: Sagen Sie Ihren Freunden in Oesterreich, daß es nur ein Mittel gibt, den Krieg anzuführen: Der feste Wille, ihn siegreich zu beendigen. Jeder einzelne, ob Soldat oder nicht Soldat, muß sich durch Tat oder Weisung in den Dienst des Krieges stellen. — Im weiteren Verlauf der Unterredung äußerte Hindenburg: Dafür, daß die russischen Massen sich erschöpfen, sorgen vor allem die russischen Heerführer. Wir haben uns vor der großen Zahl der Uebermacht nie mal gefürchtet, wir kennen keine Uebermacht. Ludendorff erklärte: Uebermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber. Es gibt kein Verhängnis. Hindenburg wies dann weiter darauf hin, daß die Zeit des Munitionsreichtums in Russland bereits vorüber sei und daß das bevorstehende Zurückweichen der Häfen von Archangel und Wladiwostok die Auffüllung der Bestände noch schwieriger machen werde. Eine Anspielung auf die vielfach verbreitete Meinung, es sei Hindenburgs Programm, den Krieg nur im Osten zu beenden, beantwortete dieser mit der Erklärung, daß die Entscheidung ebenso gut im Westen wie im Osten gesucht werden könne, je nachdem die Ereignisse da oder dort günstige Vorbedingungen für sie schaffen. Von einer Verklärung der Westfront kann nicht die Rede sein, führte der Generalfeldmarschall dann weiter aus und sagte: Unsere Front im Westen steht bombenfest, und wenn auch die Gegner mit ihrer riesigen Anwendung von Artillerie und Munition hier und da ein wenig Boden gewinnen, durchkommen werden sie nie. Sie können noch 30 Jahre angreifen, wenn sie Menschen genug haben. Die Franzosen zeigen im gegenwärtigen Kriege eine große Fähigkeit, aber sie rotten sich selbst durch diese Kampfesweise aus, und ihre Fähigkeit wird ihnen nichts nützen, weil sie schließlich nicht mehr da sein werden. Das französische Volk verdankt dieses Schicksal vor allem den Engländern. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive in den selben Stil verlangen, so werden sie Frankreich um den Rest seines Heeres und damit seiner Volkskraft bringen. An dem Urteil über den Wert der militärischen Leistungen Englands wird auch dieser Krieg wenig ändern; namentlich die großen englischen Strategen sind auch diesmal ausgeblieben. Ueber Rumänien sagte Hindenburg: Die Rumänen gehen zurück und belommen ihren Jagitag. Ich habe ihr Losgehen begrüßt, denn so sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen und konnten endlich wieder einmal zu frischen, fröhlichen Operationen übergehen. Ludendorff erwähnte auch, daß er seit Kriegsbeginn nur einmal auf sieben Tage Urlaub genommen habe und äußerte, für die Widerstandskraft des Soldaten sei die Hauptsache der Schlaf.

Hauptmann Böde †.

Berlin, 29. Okt. Hauptmann Böde ist im Verlauf eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Okt. hatte er sein 40. feil dieses Flugzeug abgeschossen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der Somme Front Beschäftigung mit Unterbrechungen. — Der Artilleriekampf ist nördlich von Verdun in der Gegend von Douaumont sehr heftig. Die Franzosen eroberten in einem einzigen Handgranateneinsatz einen von den Deutschen besetzten Steinbruch nördlich des Forts Douaumont.

Der englische Tagesbericht.

London, 29. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Einmalige Artillerieaktion in der Nachbarschaft von Cambrai. Der Feind versuchte, Demant zu nehmen, wurde aber mit Erfolg zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Hamburg, 29. Okt. Das Preisengericht Hamburg sprach der Reederei des zu Unrecht verurteilten norwegischen Dampfers „Trudvang“ Schadenersatz in Höhe von 515 414 Mark 45 Pfennigen nebst Verzinsung vom Tage der Vernichtung ab mit 4 Prozent zu. — Die im September 1915 vorgenommene Versenkung des mit Salpeter von Jonique nach Engln ab unterwegs gewesenen norwegischen Dampfers „Storeland“ konnte gerichtsfällig nicht geklärt werden. — Die Beschlagnahme der bei der Erkämpfung von Libau vorgefundenen russischen Segler „Astra, Auito, Carine, Daniel, Igo, Eßer, Belin, Johannes, Venus, Moene und Mirzar“ wurde als zurecht erkannt. — Die für den zerstörten spanischen Dampfer „Ziboro“ und den gleichfalls versunkenen schwedischen Segler „Niela“ ein gelegten Reklamationen wurden abgewiesen. „Ziboro“ war mit Eisenern von Bilbao nach Glasgow unterwegs. „Niela“ hatte Holz für Schottland an Bord.

London, 29. Okt. Drei englische Dampfer mit durchschnittlich 3500 Tonnen Gehalt fehlen. Man vermutet, daß sie an der amerikanischen Küste von den deutschen Tauchbooten U 53, U 48 und U 61 versenkt worden sind. Vor der finnischen Küste sollen 14 Dampfer versenkt worden sein.

Oslo, 28. Okt. Meuter meldet aus London: Monds meldet, daß das Dampfschiff „Bygdo“ aus Christiania und der Hilfsdampfer „Huchla“ versenkt sind.

Das englische Dampfschiff „Kowannore“ (10 320 T.) von der Johanna Linie und das norwegische Dampfschiff „Stog“ (1121 T.) wurden in den Grund gebohrt.

Christiania, 29. Okt. Die „Aftenposten“ erzählt, ist ein deutsches Tauchboot in Havningsboag mit 23 Mann Besatzung des ein norwegischen Dampfers „Bala“ eingetroffen, der 30 Meilen nördlich vom Nordkap am Donnerstag 3 Uhr versenkt worden war. „Bala“ war mit Kohlen von New Castle nach Alexandrowitz unterwegs und ist 3500 Tonnen groß.

Die Laae im Osten.

Wien, 29. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 29. Oktober 1916:

Deftlicher Kriegesausbruch: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Westlich von Orsova nahmen wir in einem überraschenden Angriff die den drei beherrschenden Höhen. Südlich des Bónes Torony (Nöter Turm-Pah), nördlich von Campolung und südlich von Predeal gewannen die Oesterreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände. An der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belana.

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

„Das ging so fort, bis ich im Herbst 1855, wo ich mich ohnehin schon krank fühlte, die Nachricht von Wenzels Tod und seinen kleinen Nachlass erhielt, und inslogedes Schreckens, oder wie Sie es sonst heißen wollen, monatelang, meistens ohne Bewußtsein, darniederlag. Es war jedoch weniger Wenzels Ende gewesen, was mich so so furchtbar erschütterte und niedergeworfen hatte, als vielmehr der Name des Kameraden, der uns die Kunde von dem Geschehenen gab — es war Alfred Drohnstein.“

„Ich darf es mir selber nachsagen, daß ich ihn in diesen Jahren, wo ich nicht eine Silbe von ihm und seinem Ergehen, seinem Verbleiben vernommen, nicht vergessen — das war unmöglich —, aber sein Andenken immer weiter und weiter zurückgeschoben hatte, und daß die Erinnerung an ihn, wenn überhaupt jemals, doch nun schon seit langer Zeit nicht mehr störend zwischen Frisingen und mir getreten war. Aber es ist fast, als ob sich in unserem Herzen ein besonderer, heimlicher, uns selber meistens verborgener Raum finde, in den gerade die Erinnerungen und Gefühle sich zurückziehen, gegen die wir am entschiedensten und ernstlichsten kämpfen, die wir am gewissenhaftesten fliehen. Es gelingt uns das auch, sie weichen zurück und verschwinden endlich anscheinend, um nie mehr zurückzukehren, und die Ruhe kommt über uns und der Friede des errungenen Sieges. Aber wir irren uns sehr. Es kommt einmal eine Stunde, es klingt ein Wort, es mahnt, es trifft uns irgend ein etwas bis in die Tiefe unseres Herzens, und da springt der verborgene Raum auf und es steht vor uns unverändert und unbefiegt, was wir für immer begraben und abgetan wählten. — So war es mir in jenem Augenblick. Die Erinnerung an Alfred, die Liebe zu ihm, er selbst, trat plötzlich aus der Vergangenheit hervor und zwischen Frisingen und mich, und ich wußte

mit einem Mal, daß ich dem Gatten dennoch fremd geblieben und fremd bleiben würde in Ewigkeit. Und obgleich ich wußte, daß das die Sünde sei, fühlte ich mich doch kraftlos gegen sie.“

„Das war's, was mich in jenem Augenblicke niederwarf, bevor ich den Brief, den Frisingen mir aus dem von ihm eröffneten Paket brachte, wirklich durchgesehen, bevor ich die näheren Umstände von Wenzels Ende nur erfahren hatte.“

„Daß Frisingen von dem, was in meinem Innern vorgegangen war, etwas entdeckt, oder daß er es richtig verstanden habe, konnte und kann ich nicht annehmen. Alfreds Name mußte ein völlig neuer für ihn sein; er konnte von unserer früheren Bekanntschaft mit einander, von der überhaupt Thomars etwas gewußt hatten, nichts erfahren haben, und auch aus dem Ton und Inhalt des Briefes, den ich erst später wirklich kennen lernte, keinerlei Verdacht und Argwohn geschöpft haben. Ja es deutete auch niemals eine Verhütung darauf hin, daß ihn der übrige, mir unbekannt Inhalt des Pakets zu dergleichen veranlassen hätte. Er erwähnte den Namen des Schreibers gegen mich nie anders als mit der vollsten Gleichgültigkeit oder höchstens mit dem Zusatz, daß der Herr ein ebenso verschrobener Kopf zu sein scheint, wie Wenzel, sein Freund und — ich. Denn in dieser Schärfe wandte er sich plötzlich gegen mich und erteilte über uns ab, sobald in der Geneigtheit war, und mit dieser Schärfe verfolgte er mich seitdem, bis ich Ihnen damals in Ueberlingen davon erzählte, und Sie, Viktor, eine Erklärung des wunderbaren Falls versuchten.“

„Ich erkannte daraus, daß sein Verdacht, seine Eifersucht sich auf Wenzel geworfen hatte, dessen Stellung zu mir er nach dem Erfahrenen plötzlich anders ansehen mochte, als bisher. Einen wirklichen Grund dazu hatte er, wie ich stets wiederholen muß, nicht, und konnte er auch nicht, wie ich damals dachte, in den anderen, wenigen Schriftstücken des Pakets entdeckt haben — jetzt allerdings weiß ich das anders. Es war freilich etwas dagewesen, wenn auch nicht in dem Sinne — ein Brief Wenzels an mich, geschrieben nach dem Tode seiner

Mutter, aber wie abgesendet und möglicherweise ohne seinen Willen, ja ohne sein Wissen, daß er überhaupt noch existiere, dem Paket beigelegt. Darin hat etwas gestanden, das Frisingen die Werbung um mich mit der Andeutung an die Tante begleitet habe, wie das Jawort ihm ja auch die fortgesetzte Unterstützung der alten Frau, selbst Wenzels, erleichtere, ja zur fremdigen Pflicht machen werde, während sonst — genug, Sie verstehen das alles schon; Sie begreifen, was diese Andeutung auf den Sohn für eine Rückwirkung auf die Mutter haben, und wie furchtbar gerade eine solche Entdeckung auf Wenzel wirken mußte. Er hatte sich in jenem Briefe auf das Härteste über Frisingen geäußert und ihn meiner für unwert erklärt, ja gedroht, daß er mich unter Umständen noch heute zu einer Trennung veranlassen würde, und was dergleichen mehr war. Weshalb der Brief nicht abgesandt worden, ob weil Wenzel damals erfahren haben mochte, daß meine Ehe trotzdem eine friedliche, und er keine Störung hineinbringen wollte, oder weil der Arme zu jener Zeit, wie ich Ihnen vordem erzählte, mit der Welt abgeschlossen hatte und in die Ferne ging, so daß er mich ohne Schutz ließ — das weiß ich nicht.“

„Diesen Brief erhielt ich also nicht, ja ich erfahre erst nach Jahr und Tag von seiner Existenz. Allein es stand auch ohnehin abel genug mit mir: Denn ich sah das Paket geöffnet von Frisingens Hand, und durchwühlte und durchmusterte von ihm. Ich machte die Entdeckung, daß während meiner Krankheit auch mein Schriftstück durchsucht worden war, und fand ein paar Briefe Wenzels nicht wieder, die ich stets als heilige Reliquien aufbewahrt hatte. Wie mich das bestürzte, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Und es kam, für einige Zeit wenigstens, die qualende Frage hinzu, ob Frisingen in dem Paket noch etwas von oder über Alfred gefunden haben könnte, das sein rücksichtsloses Wesen gegen mich begründete; und es schloß sich die andere daran, was ihn in solcher Weise gegen Wenzel einnahm und ihn, wiederum mit so rücksichtsloser Schärfe, gegen mich sich wenden ließ. Und als mir das alles auch allmählich klar wurde, war es bereits zu spät und hatte sich bereits eine große

Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. Okt. Amlich wird verlautbart vom 29. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der südtirolischen Front nimmt das feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft und Umfang zu. Westlich von Udine und im Karst fühlte feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vor. In Tirol hat sich das italienische Feuer abgeflaut.

Neues vom Tage.

Berlin, 29. Okt. Der Kaiser hörte gestern vormittag den Vortrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und empfing nachmittags den Reichskanzler.

Berlin, 29. Okt. Der nat. lib. Landtagsabg. B. Cammer ist anscheinend in Folge eines Konflikts mit dem Ministerialdirektor Dr. Lewald aus dem Vorstande des Deutschen Luftflottenvereins ausgeschieden.

Wien, 29. Okt. Der bisherige Finanzminister von Starbber hat die durch die Ermordung Stürgkhs notwendig gewordene Neubildung des Kabinetts übernommen.

Kohleenerzeugung in Frankreich.

Paris, 29. Okt. „Domme Enchaîne“ schreibt, daß nach dem Abschluß mit England und der Perabsetzung der Frucht als einziges herauskam, daß die Kohle teurer geworden sei. Im vergangenen Juni habe die Kohle 130 Franken gekostet, jetzt koste sie 165 Franken und der Winter habe noch nicht einmal begonnen. Die Regierung solle doch einmal den unerträglichen Spekulationen ein Ende bereiten.

Weizenprämien.

Paris, 29. Okt. Die Kammer hat die Vorlage angenommen, durch die den Landwirten eine Prämie von 3 Francs für jeden Doppelpennier in Frankreich gebauten Weizen und eine Zulageprämie von 20 Francs für jeden Hektar Land, der im vorigen Jahr nicht bestellt worden ist, aber jetzt wieder in Kultur genommen wird, gewährt werden.

Athen, 29. Okt. Die Alliierten werden der Nationalregierung in Saloniki eine Anleihe von 8 Millionen Mark gewähren.

Rom, 29. Okt. Der norwegische Gesandte bedauerte, daß Norwegen nicht in den Krieg eintreten könne, da es nicht genügend vorbereitet sei. (Das Beispiel Rumänien schreckt!)

Christiania, 29. Okt. Die norwegische Presse lehnt fast einmütig den von England angebotenen Schutz ab. (Der „Schutz“ könnte Norwegen sehr gefährlich werden.)

Bermischtes.

Der Nobel-Friedenspreis. Eine Mitteilung aus Kopenhagen will wissen, der Friedenspreis der Nobelstiftung (nicht zu verwechseln mit dem wissenschaftlichen Preis derselben Stiftung), werde in diesem Jahre dem König Konstantin von Griechenland zuerkannt werden. — Bis her war nicht bekannt, daß der Nobelpreis auch als Anerkennung für Charaktertugenden verliehen wird.

Höchstleistungen. Die Direktoren Brandisch und Böhme im von dem Allg. Deutschen Metallwerk in Obereschweide wurden wegen Ueberführung der Höchstpreise um 20.000 Mk. zu 1 Jahr Gefängnis und 3.000 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Monate Gefängnis und 10.000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und 100.000 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Monate Gefängnis und 50.000 Mk. Geldstrafe beantragt.

Welblische Kutscher. Die Berliner Omnibusgesellschaft hat eine Anzahl Frauen für ihren Fuhrbetrieb ausbilden lassen, die demnächst den Kutschbock als Wagenlenkerinnen bei den Fahrten durch die Hauptstadt steuern werden.

Die Weltweizenernte. Nach einer Zusammenstellung des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom befreit sich die diesjährige Weizenernte der Welt auf 605.607.000 Doppelpennier gegen 835.820.000 Doppelpennier im Vorjahr und 635.299.000 Doppelpennier im Durchschnitt des Jahresjahrs 1909 bis 1913. Der Anstieg gegen das Vorjahr beträgt somit 230.213.000 Doppelpennier oder rund 27 Prozent, gegen den fünfjährigen Durchschnitt rund 7 Prozent. Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika wird das Ergebnis mit nur 165.313.000 Doppelpennier angegeben gegen 265.291.000 Doppelpennier im Vorjahr 1915.

Die Spekulation macht auch vor dem blutgetränkten Boden der Schlachtfelder nicht halt. Im Anhangsteil der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ findet sich folgende Anzeige: „Schlachtfelder zu verkaufen! Zum Verkauf angeboten wird ein Stück Land, 10 Hektar groß, das durchschritten von deutschen und englischen Kavalaristen, mitten im

Umwandlung in mir vollzogen. Ich fühlte nicht nur mein Vertrauen, sondern auch meine Achtung schwinden, und während ich früher vermutlich gerade diese Gelegenheit wahrgenommen hätte, mich über Alfred anzusprechen, um diese Erinnerung für immer los zu werden, pflegte ich sie nun gewissermaßen um so inniger und schmerzlicher. Mein bestes und treuestes, heiligstes Fühlen, Denken und Glauben fand ich von meinem Gatten täglich auf das Unerbittlichste angegriffen, auf das Grausamste verhöhnt, verdammt, verfolgt. Was Wunder, daß es sich immer mehr von ihm abwand zu dem wandte, wo es einen Halt, wo es Würdigung und Verständnis finden zu dürfen glaubte. Denn daß Alfred gerade in dieser Verbindung mit Wenzel gewesen war, zeigte ihn auch mir verbunden, und sein Brief, so vollständig er auch von der alten Zeit schwieg, war mir ein Zeichen, daß er diese Verbindung fühlte und nicht aufgeben wollte. Und, meine Freunde, wenn ich auch kämpfte gegen diese Empfindungen und Träume, es war ein anderer Kampf als vordem. Denn diese Träume und Empfindungen waren im Herzen und Kopf der Frau eine Sünde, und ich rang gegen dieselbe nur mit der Pflicht.

„In solchem Zustande war ich, als wir einander an der Reise und in Ueberlingen begegneten: ich stand Frisingen fremder gegenüber als je, seit ich ihn kennen gelernt. Es verband mich ihm nichts mehr als die nackte, harte Pflicht. Selbst von der Dankbarkeit war keine Rede mehr, und an seine Liebe zu mir vermochte ich immer weniger zu glauben. Vor allen guten und achtungswerten Eigenschaften trat mir aus ihm täglich deutlicher der Egoismus und die Eigenucht entgegen, und dies und was sich daran schloß, verbitterte mich in einer Weise, die mich, wenn ich daran zurückdenke, mit Schreden

Zentrum des Somme-Schlachtfeldes, nördlich vom Fontenay-wood und südlich von Martinpuld. Angebote an Grandel, 10 rue St. Louis, Amiens.“

Der kleine Herzog. In Frankreich trieb sich seit Jahren ein gewisser Herr Spreng herum, der mit Delatesschwindel, Ordensschwindel, Vermittlung dunkler Geldgeschäfte und einigen anderen Kleinigkeiten sich und recht seinen Lebensunterhalt verdiente. Auch in dem Südtiroler Chaire, im Departement Isère, war er eine Zeitlang tätig, und er nannte sich von da ab gerne Spreng de la Chaire oder auch Baron Spreng de la Chaire. So lautete auch seine Wählerkarte, die staatsbürgerliche Legitimation in Frankreich. Eines Tags schlüpfte nun mitten in seinen Namen auf der Wählerkarte das winzige Wortchen Herzog (zu deutsch: Herzog) ein, und da ein Zweig des Hauses Orleans „Herzog von Chaires“ sich nennt, ließ Herr Spreng den kleinen Herzog auf seinem Personalausweis stehen und nannte sich von da ab „Herzog von Chaires“. Aber wie es das Unglück will, in Frankreich bemühte sich die Regierung des Staatsrats und der Kriminalpolizei mehr um seine disqualifizierte Person als um ihn angenehm war und er reiste nach Deutschland, vielleicht in der Absicht, sich an irgend einer kleinen Gesellschaft zu beteiligen. Aber in Frankfurt am Main wurde er von den Behörden als verdächtiger Ausländer verhaftet und nach Abhängung einer Gefängnisstrafe in das Gefängnislager in Foziminden verbracht. Das wurde in Frankreich nicht, und als bald schlugen einige Zeitungen wie das „Parisier“, „Le Journal“ gewolligen Karm, mit welcher Brutalität man in dem barbarischen Deutschland gegen die angesehenen Franzosen verfährt. Aber die Deutschen sind doch nicht so schlimm, wie man sie im Ausland hinstellt. Da der Herzog 38 Jahre alt war, so wurde er trotz der schweren Bedenken, die seiner Freilassung entgegenstanden, gemäß dem Gefangenenerkenntnis-Abkommen vom Januar 1916, da zurzeit kein Verfahren gegen ihn schwebte, über die Schweiz freigelassen, und Frankreich hat seinen kleinen Herzog wieder.

Feldgrane Lutherworte. Dr. Martin Luther war der festen Meinung, daß Leute, die einen Krieg unwillig heraufbeschwören, schließlich der unterliegende Teil sein werden. In diesem Sinne wies er auf den Gang der Geschichte: „Wie es denn auch gemeinlich geschieht, ist und ergangen ist in allen Historien, daß die Verloren haben, die den Krieg angefangen haben, und gar selten, die geschlagen sind, die sich haben wehren müssen.“ Ein Wort, aber das z. B. das heimtückische England lange nachdenken konnte. Luther hat auch davon etwas gewußt, daß man unser Vaterland nicht so einfach aushungern könne: „Deutschland ist ein sehr gut Land, hat alles genug, was man haben soll, zu erhalten dies Leben reichlich; es hat allerlei Frücht, Korn, Wein, Getreide, Salz, Bergwerk usw. und was aus der Erden zu kommen und zu wachsen pflügt.“ Luther war stolz auf sein Deutschtum, und er hat gesagt: „Deutschland gebe die besten Kriegsknechte“, und „sie hielten aus als ein Mann“. Betreffs der Italiener äußerte er einmal, sie „tragen auf beiden Achseln, hängen den Mantel nach dem Winde“. Der Reformator hatte den vaterländischen Wunsch, daß dem einen Deutschland auch ein häßlicher Regent und Führer beschieden sein möchte. Deutschland sei „mächtig genug von Stärke und Leuten“, und es fehle dem „höhen weiblichen Dengeit, der Mutter und alles genug hat“, nur eben der kraftvolle „Meister“. Luther würde seine Freunde haben, wenn er heute lebte und die starke, grobhartige Einmütigkeit der Deutschen sähe, unter dem ein oder anderen Kriegsherrn und Kaiser. In einer Ansprache an christliche Soldaten läßt Luther seinen ganzen tapfer deutschen Idealismus zur Geltung kommen: „So sei ein jeglicher frisch und unverzagt und lasse sich nicht anders dinken, denn seine Faust sei Gottes Faust, sein Speich sei Gottes Speich, und schreie mit Herz und Mund: Die Gott und Kaiser!“ Gegenüber allem Völgereisse soll deutsche Wahrhaftigkeit den Sieg behalten. „Uns Deutsche“, sagt Luther mit Begeisterung, „hat keine Tugend so hoch erhaben und erhalten, denn daß man uns für treue, wahrhaftige, verständige Leute gehalten hat.“ Er urteilt, bei uns sei es doch so, „daß kein erhaberes, gereineres Scheltwort jemand reden oder hören kann, denn daß er einen (anderen) Lügner schilt oder gescholten wird.“

Von König Wilhelm. Vor einiger Zeit sammelte im Waldteil „Schulzplatz“ bei Bebenhausen der 71jährige Ober- und Veteran Wilhelm Benz von Lustnau mit seiner 68jährigen Frau Holz. Pflötzlich wurde die Frau von einem Schlaganfall betroffen und lag, wie die „Tab. Chronik“ erzählt, sprach- und fast leblos am Boden. Benz war in einer großen Not und wußte nicht, was er anfangen sollte. Als er Pferdetritte hörte, wollte er seine Frau aus dem Wege schaffen, da stand auch schon der König mit zwei Herren seines Gefolges bei ihm und fragte nach dem Vorgefallenen. Der König sagte dann zu Benz, er und seine Frau

erfüllt. Es hätte ihm auch nichts mehr, daß er gerade zu dieser Zeit gewissermaßen einlenkte, sei es, weil er zu begreifen begann, wie gefährlich seine Weise für ihn und mich war, sei es, weil er sich in Ihrem Umgang zusammennahm und angriffste. Es war zu spät. Ich hätte die innere vollständige Trennung nicht nur, sondern ich verstand sie auch.

„Als wir ein paar Tage nach Ihnen Ueberlingen verließen und an Bord des von Konstanz kommenden Dampfers gingen, war der erste Mensch, den ich unter dem Zelte vor mir sah — Alfred, ich erkannte ihn trotz der verflochtenen acht Jahre augenblicklich. Ich wurde ihm mächtig.“

„Als ich drunter im Salon wieder zur Besinnung kam, zankte Frisingen mich wegen des Zufalls, der das böhte Aussehen gemacht hatte und ihn in die schlimmste Verlegenheit verlegt haben würde, wenn nicht ein fremder Herr ihm aufs Teilnahmevollste und Freundlichste zu Hilfe gekommen wäre, und mich mit ihm hintergehaßt hätte — unsere Diener waren noch am Lande gewesen. Nachdem ich mich dann erholt hatte, trieb er mich nach oben und stellte mir den Fremden als einen Herrn v. Dissenberg vor. Alfred verriet auch nicht durch das leiseste Zeichen unsere frühere Bekanntschaft, und ich — verdammen Sie mich! — folgte ihm. Ich konnte nicht anders. Als einen gleichgültigen Bekannten vermochte ich ihn nicht hinzustellen, nicht mit ihm in solcher Weise zu verkehren, und die Wahrheit hätte Frisinger nicht verstanden. Nach der ersten fremden Begegnung, war es auch zu spät. Und endlich fand ich in dieser erzwungenen äußeren Fremdheit eine Art von Halt und Schutz gegen die alten, überwältigenden Gefühle.“

solten nicht von dieser Stelle weggehen und hier warten, bis Hilfe komme; dann ritt er mit seinen Herren schnell nach Bebenhausen. Nach einer kurzen Zeit erschienen in einer Hofkutsche der Hof- und Leibarzt des Königs, Obermedizinalrat v. Gutzmann, und Jorkward Munz an der Unfallstelle. Nachdem der Arzt die Frau untersucht und sie mit Wein gekostet hatte, ließ er sie durch den Jorkward in die Kutsche verbringen und in ihre Wohnung nach Lustnau überfahren. Am nächsten Tags ließ der König durch den Kutscher nach dem Befinden der Frau erkundigen und überbandte zur Nachsicht ein ansehnliches Geldegehalt.

Die Unhöflichkeit. Im Hauptanschuß des Reichstags kam die Sprache auch auf die Unhöflichkeit, der das Publikum oft in Ladengeschäften und bei Händlern begegne. Präsident v. Batocki erwiderte, es sei nicht möglich, jemand zur Höflichkeit zu zwingen, das sei Sache der Erziehung. Die Händler sollten aber bedenken, daß auch wieder andere Zeiten kommen, wo die Händler an der Gunst des Publikums froh sein werden.

— Gegen die Güterspekulanten. Die „Damburger Nachrichten“ schreiben: In der letzten Zeit sind im Bereich des 9. Armeekorps die Güterspekulanten an der Arbeit. Die Wirkung ihres Treibens zeigt sich unter anderem in den immer häufiger durch die Tagespresse gehenden Ankündigungen von Auktionen über das gesamte lebende und tote Inventar eines Hofes. Das Generalkommando hat im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden verschiedentlich auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes derartige Verkäufe verboten und die zwangsweise Bewirtschaftung der Gutsstellen angeordnet. Die Zivilbehörden sind ersucht worden, ihre besonderes Augenmerk auf diese Güterspekulanten und auf derartige Verkaufsankündigungen zu richten und dem Generalkommando davon Mitteilung zu machen, damit auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes gegen die Beteiligten eingeschritten werden kann.

Die Kriegsgüterverwertungsgesellschaft. Wie der „D. Z.“ aus Kreisen der Lederindustrie geschrieben wird, herrichte in der Lederindustrie schon längst eine Erregung gegen die Kriegsgüterverwertungsgesellschaft und das, was durch die gerichtliche Verfolgung einiger Geschäftsführer an den Tag kam, war den Interessenten längst bekannt. Schon früher war gegen ein Verwaltungsratsmitglied Anzeige erhoben worden, und trotzdem blieb dieses Mitglied noch Monate lang in Amt und Würden. Wer nicht ordentlich schmierte, bekam keine oder schlechte Häute, während gewisse andere Personen sich des größten Wohlwollens erfreuten. So wurde dem — mittlerweile seines Amtes enthobenen — Aufsichtsrat einer anderen Kriegsgüterverwertungsgesellschaft, einem Häutegroßhändler, das gesamte Gefälle der besagten Häute überlassen. Vor einiger Zeit wurde der ganze Ueberwachungsanschuß der Lederindustrie ohne Angabe von Gründen plötzlich aufgelöst und erst nach einigen Monaten neu besetzt. In der Zwischenzeit scheinen die bedenklichsten Schiebungen in der Kriegsgüterverwertungsgesellschaft vor sich gegangen zu sein, bis jetzt durch das Einschreiten der Militärbehörde die Güterbeile aufgehoben wurde, was die Lederindustrie und die Arbeiter nur mit größter Genugnung begrüßen können. Alle Vertuschungsversuche werden, nachdem die Staatsanwaltschaft die Sache in Händen hat, nichts mehr fruchten.

— Untaugliches Schuhwerk. Die Verordnung des Bundesrats, wonach untaugliches Schuhwerk nur noch bis zum 31. März 1917 verkauft werden dürfte, ist wieder aufgehoben und der Verkauf allgemein bis auf weiteres gestattet worden.

— Kartoffelausfuhr. Die Bestimmung einer früheren Verfügung des Ministerrats des Innern, wonach die Ausfuhr von Kartoffeln aus einem Kommunalverband in Mengen bis zu einem Zentner für ein und denselben Empfänger gestattet ist, wird dahin abgeändert, daß nur noch die Ausfuhr in Mengen bis zu 20 Kilogramm für ein und denselben Empfänger ohne Genehmigung zulässig ist.

„Sie wissen, daß Frisingen, wo er in jemand etwas unympathisches zu entdecken glaubte, sich damals nicht schwer ansetzte. Die Ruhe und Stille, zu der ihn die Reise und meine Gesundheit zwang, verlangte in einer regeren geistigeren Tätigkeit ein Gegengewicht. So erging es auch hier: noch am ersten Reisetage lud er Alfred ein, uns auf einer Tour durch das bayerische Gebirg zu begleiten, und wurde, da ich erschraken auf die Strapazen hindedeutete, denen ich kaum gewachsen sein dürfte, in des Fremdlinges Gegenwart so bestig und grimmig, daß ich förglich einlenkte. Er hatte sich diese Ueberraschung und Freude für mich nun einmal ausgerechnet, und war ganz stolz auf den Einfall und das Dvber, das er mir mit der Ausführung brachte. Zu anderen Zeiten möcht' ich so angesehen haben und ihm gedankt haben. Jetzt erfüllte mich Alfred's Begleitung mit Schreden. Ich fühlte mich meinem Mann entfremdet und beherrscht von den alten, bösen Gefühlen, denen ich nicht nachgeben durfte und mußte, und gegen die ich doch keinen Halt in mir fand. Ich schwankte noch einmal, ob ich Frisingen von der Berganwehheit sagen sollte, und wich wieder zurück. Es war zu spät.“

— Bei Paris besetzt! Kürzlich beachten die Pariser Zeitungen folgende aufsehen erregende Telexgramme: „Es gibt keine Butter mehr in Berlin. Die Butterknappheit in Berlin ist groß. Jetzt muß für das Mio Butter 5 Mk. bezahlt werden.“ — Wir sind wirklich ganz entsetzt, schreibt „Le Courrier“ dazu, daß 1. diese dreifachen Böden (das Bothen ist der beste Name) (Kochwaren für uns) keine Butter mehr haben; 2. daß 5. Sie trotzdem zu dem unerträglichen Preis von 5 Mk. das Mio erhalten können. Bei dem jetzigen Kurs der Mark würde das genau 3,75 Franken einbringen. Für uns Pariser, die wir unter 6 Franken keine Butter bekommen, ist diese Feststellung in der Tat erbauend!

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 28. Okt.** (Jägerkorps.) Der König hat den Kommandeur des Landjägerbezirks I, Oberstleutnant v. von Kanyan zum Kommandeur des Landjägerkorps ernannt und die Stelle des Kommandeurs des Landjägerbezirks I dem Major z. D. Bazing, zuletzt Kommandeur des Landjäger-Bataillons Rotweil, übertragen.

(-) **Stuttgart, 29. Okt.** (Verachte Strafe.) Gestern früh war eine Händlerin mit Mostobst auf dem Wochenmarkt erschienen, um solche unter dem Deckmantel als Tafelobst zu teuren Preisen an den Mann zu bringen. Sie hatte jedoch die Rechnung ohne die Behörde gemacht, und da sie beim Einschreiten derselben noch einen Kauf mit einer anderen Händlerin vorläufigen wollte — ein Trick, der leider vielfach geübt wird —, so wurde deren Obst unter behördlicher Aufsicht zu 15 und 16 Pfg. verkauft und fand bei den zahlreich auf dem Markte anwesenden Kaufleuten lebhaften Absatz.

(-) **Böblingen, 29. Okt.** (Liebesgabe.) Frau Pauline Zeit, geb. Göppinger, in Philadelphia, sowie die Schreinermeisterstochter Stierle in Louisville sandten dem hiesigen Stadtschultheißenamt 455 Mk. zu Gunsten der Ausmarschirten und Kriegsinvaliden ihrer Vaterstadt Böblingen.

(-) **Steinbach, 28. Okt.** (Alte Leute.) Vorgestern konnte die älteste Person unserer Gemeinde, die Witwe Ursula Baur im Alter vieler Enkel und Urenkel in geistiger Frische ihren 91. Geburtstag feiern. Früher war sie lange Jahre Bödin nach Kirchheim u. T. und jedermann hat sie wegen ihres christlichen offenen Wesens gern. Drei ihrer Geschwister im Alter von 87, 84 und 80 Jahren leben noch, so daß sie zusammen 342 Jahre alt sind.

(-) **Kirchheim u. T., 29. Okt.** (Spende aus Amerika.) Der Lederfabrikant Fred Vogel in Milwaukee hat seiner Vaterstadt für Kriegsinvaliden zum drittenmal die Gabe von 1000 Mk. überweisen lassen.

(-) **Nürtingen, 29. Okt.** (Der erste Treffer.) Bei der letzten Lotterie hatte ein Nürtinger Feldgrauer, der zur Erholung in der Heimat weilte, das Glück, 20000 Mark zu gewinnen. Auch diesmal ist der Hauptgewinn der Kriegsinvalidenlotterie im Betrag von 20000 Mark nach Nürtingen gefallen.

(-) **Großschmiedheim, 28. Okt.** (Opfer hochmarter.) In der Nacht wurde in der hiesigen Kirche der Opferstock erbrochen. Es befanden sich etwa 40 Mark darin. Der oder die Täter sind noch nicht ermittelt.

(-) **Saulgau, 29. Okt.** (Baumfrevler.) An der Badstraße wurden die die Straße einsäumenden Magnesiumbäume der Reihe nach durch Wegschneiden eines Stückes Rinde, sodas teilweise der Stamm bloßgelegt ist, beschädigt. Eine ähnliche trauerige Wahrnehmung wurde wiederholt schon an dem Fußweg nach Sieben gemacht. Dort hat der Verschönerungsverein den Weg von der Siebener Markungsgrenze bis zur St. Wendelinskapelle mit Birkenbäumchen eingefaßt; durch Substanzverluste wurden diese Bäumchen schon des öfteren abgebrochen oder sonst beschädigt.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 28. Okt.** (Obstmarkt.) Marktlage: Der heutige Obstmarkt war gut besahren. In Äpfeln kamen ziemlich viel und gutgehandelte Winterorten, worunter Boskoop vorherrschend. Die Marktsituation lag gegenüber Preisüberforderungen für geringe Ware ganz energisch vor. Der Verkauf war flott, die Nachfrage konnte annähernd gedeckt werden. Angeblich wurden unterwegs vom Baluhof zum Markt abgegangen. Der Gemüsemarkt hatte der Nachfrage entsprechend genügende Zufuhr; der Absatz war flott. Die Zufuhr in Blumenkohl läßt ganz erheblich nach.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen lassen zwar nach, sind aber noch nicht erschöpft. Für Dienstag und Mittwoch ist weiterhin unbeständiges und mäßig kühlendes Wetter zu erwarten.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Fleisch-, Brot-, Butter- und Zuckerkarten an Neuangezogene, Umlauber usw., sowie die Abgabe von Abmeldebekanntmachungen für Lebensmittel findet von heute an jeweils nur vormittags von 9—12 Uhr auf dem Rathaus (Sitzungsaal) statt.

Wildbad, den 26. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello, Eger.

Blei, Staniol u. Zinn

kauft fortwährend

Karl Gütthler.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 29. Okt.** Wie das Organ des badischen Gaswirteverbandes mitteilt, soll die Festsetzung von Höchstpreisen für Apfeleis in allerhöchster Zeit bevorstehen.

(-) **Mannheim, 29. Okt.** Das Schöffengericht verurteilte eine Milchhändlerin wegen Milchfälschung zu 100 Mk. und einen Milchhändler wegen des gleichen Vergehens zu 60 Mk. Geldstrafe.

(-) **Mannheim, 29. Okt.** Der Oberbürgermeister hat dem Stadtrat den Entwurf einer Lustbarkeitssteuer vorgelegt. Bisher hatte eine derartige Steuer bei den bürgerlichen Vertretungen keine günstige Aufnahme gefunden. In der hier eingerichteten Schulprüfung nahmen 17197 Schüler teil.

(-) **Heidelberg, 29. Okt.** Am 10. Dezember wird auf der Heidelberger Straßenbahn eine Tarifserhöhung in Kraft treten; der Mindestfahrpreis beträgt von da ab 15 Pfennig.

(-) **Friedrichsfeld, 28. Okt.** Zwischen Friedrichsfeld und Mannheim ließ sich gestern mittag eine in Mannheim wohnhafte, in Friedrichsfeld geborene geisteskränke Frau, deren Mann im Felde steht, von dem Zuge überfahren. Die Lebensmüde war früher in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch untergebracht, sie ist kinderlos.

(-) **Freiburg, 29. Okt.** Der wegen Diebstahls schon zweimal mit Zuchthaus vorbestrafte Tagelöhner Ernst Sandmann aus dem Esch wurde von der Strafkammer wegen eines Fahrraddiebstahls und wegen Entwendung von Kleidungsstücken zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt.

(-) **Karlsruhe, 28. Okt.** Der Fonds für unentgeltliche Aufnahme von weniger bemittelten Mitgliedern des Badischen Landesverbandes der Handwerker- und Gewerbevereine, die im Felde waren, in die Erholungsheime des Verbandes hat die Summe von 19178 Mk. erreicht.

(-) **Ripoldsau, 28. Okt.** Der Unteroffizier Paul Springmann, Sohn des Bäckereimeisters Konrad Springmann, hier, geriet Ende August 1915 in russische Gefangenschaft. Diesen Vorfall konnte er seinen Eltern noch mitteilen; seither blieb jede Nachricht von ihm aus. Alle Ermittlungsversuche waren erfolglos, so daß die Eltern bereits die Hoffnung auf ein Wiedersehen aufgaben. Gestern, nach nahezu 14 Monaten, erhielten sie eine am 13. August ds. Js. von ihrem Sohne eigenhändig geschriebene Postkarte, wonach er sich wohl befindet und bei einem russischen Gutsbesitzer in Donskaja in Arbeit steht.

Volles.

— **Königliche Gabe.** Wie erinnerlich, hat der König anlässlich des Regierungsjubiläums die Absicht ausgesprochen, 1000 bedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern mit besonderen Zuwendungen zu bedenken. Der König hat jetzt mit einer Gabe von je 50 Mark errent: 479 Familien, 151 Eltern und 255 Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern sowie 115 Kriegserrentenempfänger. Die zur Verfügung gestellten Mittel sind damit erschöpft und weitere Gesuche können keine Berücksichtigung mehr finden.

— **Das Gold dem Vaterland.** Prinz Friedrich Heinrich von Preußen hat der Goldsammlstelle eine große Anzahl wertvoller Goldschmuckstücke, Geräte, Denkmünzen, Medaillen usw. überwiesen.

— **Reichsbrotmarke.** Wie verlautet, sind bereits Verhandlungen des Kriegsernährungsamts mit den Bundesstaaten wegen Einführung der Reichsbrotmarke im Gange. Die Reichsbrotmarke ist bekanntlich bereits eingeführt, und nachdem auch die Reichsbrotmarke in Kraft getreten ist, dürfte die allgemeine Reichsbrotmarke nicht lange mehr auf sich warten lassen.

— **Verteuerung des Zuckers.** Aus einer Mitteilung des Präsidenten v. Batocki ist zu entnehmen, daß für nächstes Jahr mit einer Erhöhung des Zuckerpriests zu rechnen ist.

— **Höchstpreise für Rüben.** Veranlaßt durch die unersetzte Breistreibe und Spekulation mit Rüben,

die von Händlern und Ankaufern in letzter Zeit veräußert wird, hat das Kriegsernährungsamt neue Höchstpreise erlassen und zwar: für den Zentner Stoppelrüben 1.50 Mk., Runkelrüben 1.80 Mk., Kohlrüben 2.50 Mark, weiße und gelbe Feldmöhren 4 Mk. für den Erzeuger frei Verkaufsstelle. Die Landeszentralbehörden sind verpflichtet, für alsbaldige Festsetzung entsprechender Groß- und Kleinhandelshöchstpreise Sorge zu tragen, die je nach den Beförderungskosten und örtlichen Abnahmederhältnissen gewisse Verschiedenheiten werden aufweisen müssen.

— **Zur Obstzubereitung.** Neuer kommt alles darauf an, das Obst so gut als irgend möglich auszunutzen und das kleine Quantum Most in eine richtige Gärung zu bringen. Hierzu schreibt dem „N. Z.“ ein Fachmann: Bei dem vielfach üblichen Aufschmelzen der Obstmaische gehen nach seinen Berechnungen durch Verdunstung bis zu 45 Prozent Zuckergehalt verloren; auch mache ein in dieser Weise hergestellter Most eine schwache, Kellergärung durch, was vielfach zu einem Sauer- und Fäulwerden des Mostes führe. Dem könne vorgebeugt werden mittelst folgenden Verfahrens: Nach dem Waschen des Obstes wird der Saft sofort abgeseiht und dann die im Trester noch enthaltenen wertvollen Bestandteile durch Wasser ausgelängt. Der Saft und das Presserückat des Tresters kommen zusammen ins Faß. Die Fäulgärung, die der Most dann durchmacht, sei eine kräftige. Der Most werde sehr haltbar und gehaltvoll. Außerdem benötige man bei dieser Herstellungsart bedeutend weniger Obst als bei dem sogenannten Aufnahmeverfahren.

— **Für unsere Fliegertruppen.** Zahlreiche Anfragen bereisen, daß jetzt beim Herannahen der Weihnachtszeit dankbar unserer Flieger gedacht wird. Um eine gleichmäßige Verteilung der Weihnachtsgaben zu gewährleisten, ist eine Liebesgaben-Zentrale der Fliegertruppen in Berlin W. 50, Kurfürstendamm 14/15, eingerichtet worden. Geldbeträge oder sonst zur Verwendung geeignete Sachen werden dort dankbar entgegengenommen. Besondere Wünsche betreffend Zuwendung an bestimmte Abteilungen können berücksichtigt werden. Nahrungsmittel, die im Heimatgebiet selbst knapp sind, sowie Sachen, die beschlagnahmt oder nur gegen Bezugschein zu haben sind, kommen nicht in Betracht.

— **Glasespiritus.** Vom 1. November ab dürfen nur 25 Hundertheile des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Branntwein für häusliche Zwecke (Glasespiritus) in den Verkehr gebracht werden. Bis zu 20 Hundertheilen sind zu dem bisherigen Preise von 0.55 Mark für das Liter gegen Bezugsmarken, die die Gemeindeverwaltungen ausgeben, zu liefern, während der Rest bis zu 5 Hundertheilen, zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preise von 1.50 Mark für das Liter verkauft werden darf.

— **Die Lebenshaltung im Kriege.** Nach einer vom Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen im Monat April 1916 veranstalteten Erhebung über die Lebenshaltung in 858 Familien mit 4079 Köpfen (2261 Erwachsene, 758 Kinder von 11—16 Jahren, 986 Kinder von 1—10 Jahren und 74 Säuglingen), die in 55 Städten wohnten, entfielen von den Haushalts-Ausgaben im Gesamt Durchschnitt auf den Kopf: auf Ernährung 52.14 v. H., Miete 10.67 v. H., Kleidung usw. 7.61 v. H., Heizung und Beleuchtung 3.60 v. H., Steuern 3.09 v. H. Von den Lebensmitteln beanspruchten die Ausgaben für Fleisch, Wurst und Fleischkonserven 21.77 v. H., Butter und Fett 11.71 v. H., Brot und Backwaren 12.08 v. H., Kartoffeln 5.81 v. H. Der Menge nach war der Verbrauch an Kartoffeln am höchsten, dann folgte der an Brot. — Die Erhebungen werden ja wohl keinen Anspruch auf unbedingte Genauigkeit erheben, aber sie geben doch wenigstens in den Umrißen ein Bild von der Lebenshaltung eines großen Teiles des Volkes hinter der Front.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Empfehle sehr schöne
schwarze Stoffe

3 Meter ausreichend für ein Damenkleid, 2, 0 Meter für ein Kleid, zu mäßigen Preisen.
Robert Heringer,
Schneidermeister.

Süßen
Gräfenhäuser
im Ausschank.
Cafe Sehtle,
Weinhuhe.

Hauslumpen aller Art

kauft per Kilo 10—15 Pfg.
Wollgestricke Lumpen
per Kilo 1 Mk.
sowie **Papier, Zinn, Staniol, Blei** zu Höchstpreisen.
Fr. Kessler.

Kautschuk-Stempel
empfehl. G. W. Hoff.

Opfertag für unsere tapferen Krieger zur See

am Samstag, den 4. November 1916.

Die Heldentaten unserer Kriegskolonne leben in unser aller Erinnerung fort. Unsere Opferfreudigkeit soll Deutschlands tapferen Blaujaden zugute kommen! Jeder Deutsche aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich am Opfertag mit einer Spende beteiligen. Gebt und gebt reichlich!

Orisgruppe des Deutschen Flotten-Vereins in Wildbad:

Sammelstelle: Hofapotheke Wildbad.

Vorstand: Dr. C. Megger. Stadtschultheiß Wagner.